

NEUSTÄDTER PASSAGE: IM UNTERBAU DES RATHAUSES

HANEUIGKEITEN

DAS STADTTEILMAGAZIN FÜR HALLE-NEUSTADT

TRANSFORMATION FINDET STADT | ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT | IM GEDÄCHTNIS DER STADT

01
2025

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
<i>Neues aus dem Südpark</i>	
Zurück in die Zukunft	3
<i>Festival wohn_komplex</i>	
Transformation findet Stadt	4
<i>Wer hat das Recht zu meckern?</i>	4
<i>Stand-by, Shut-down, Re-boot</i>	5
<i>Stadtarchiv</i>	
Im Gedächtnis der Stadt	7
<i>Gelungene Nachbarschaft im Ankunftsquartier?</i>	
Neustädter Passage: Im Unterbau des Rathauses	8
<i>Sprache und Identität</i>	9
<i>Sanierungsgebiet</i>	10
<i>48 Säulen</i>	12
<i>Im Unterbau des Rathauses</i>	13
<i>Neuaufgabe</i>	
Stadtführer Halle-Neustadt erschienen	14
<i>Korrektur</i>	
Ein Spaziergang durch Geschichte und Zukunft	15
Buchstabensalat	16

Editorial

Liebe Leser:innen,

mit Freude und Zuversicht begrüßen wir das neue Jahr 2025 und möchten Ihnen unsere besten Wünsche für Gesundheit, Glück und zahlreiche schöne Momente senden. Das vergangene Jahr war für uns in vielerlei Hinsicht besonders und hat auch die Gestaltung des Titelbildes dieser Ausgabe inspiriert: Ende September wurde in der Neustädter Passage eines der bedeutendsten kooperativen Kunstwerke der Region eingeweiht. Über mehrere Wochen hinweg wurden die 48 Säulen im Erdgeschoss der Passage gemeinschaftlich gestaltet. Mehr als 120 Personen haben sich unter der künstlerischen Leitung der Freiraumgalerie daran beteiligt: Jung und Alt, Professionelle und Laien sowie Groß und Klein.

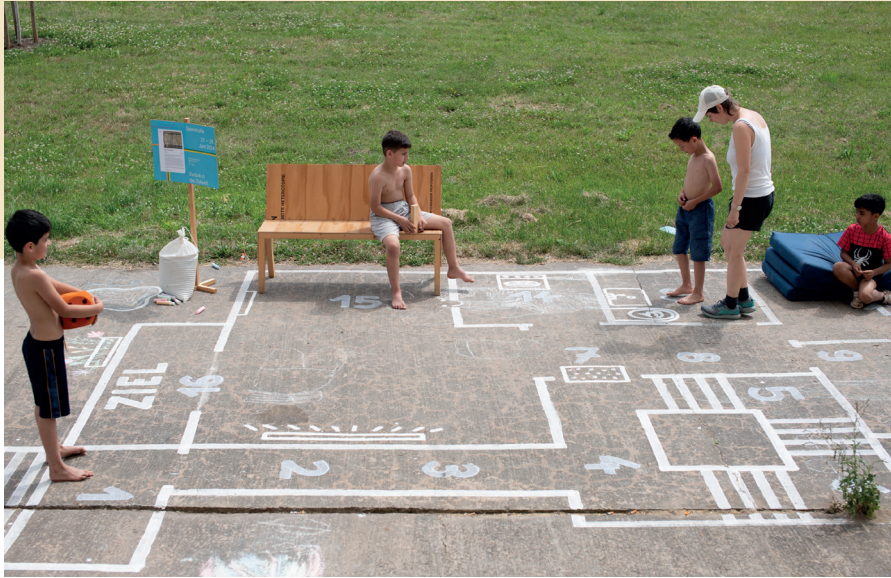
Eine Säule trägt ein Werk des pakistanischen Künstlers Taha Bader. Sein Motiv zeigt fünf Kinder in orientalischen Gewändern. Vier davon haben dem Betrachter ihren Rücken zugekehrt und blicken auf die fünf Türme von Halle, die Altstadt. Eines hingegen ist dem Betrachter zugewandt. Hinter einer Säule blickt ein Mädchen vorsichtig und schüchtern hervor. Ein Blick auf die Neustadt.

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums von Halle-Neustadt war unser Blick oftmals ein retrospektiver, der den Stadtteil und die Leistungen seiner Bewohnerschaft würdigt. Transformation hat Halle-Neustadt in doppelter Hinsicht vollzogen. Als Brüche und Lücken, die sich nicht nur in den Biografien der Menschen, sondern auch im Stadtbild widerspiegeln. Die Beharrlichkeit, mit der die Neustädter:innen allen Widrigkeiten getrotzt haben, ist auch ein deutliches Kennzeichen gelebter Resilienz. Doch lässt sich darauf etwas aufbauen?

Der Blick des Mädchens ist zugleich herausfordernd und fragend: Was will Halle-Neustadt eigentlich sein? Chemiarbeiterstadt, Ankunftsstadt, Zukunftsstadt? Eine letztlich ungeklärte Frage, die im Kern die Identität des Stadtteils und seine Bewohner:innen betrifft. Es geht dabei auch um die Frage des gesellschaftlichen Wirkens und sozialen Zusammenhalts und damit letztlich um eine grundsätzlich politische Frage: Wie wollen wir miteinander leben? (jh)

Zurück in die Zukunft

Fotoquelle: Iris Janke



In unserer letzten Ausgabe haben wir uns ausführlich mit dem Wohnquartier „Am Südpark“ auseinandergesetzt und verschiedene Kümmer:innen vorgestellt, die sich für die Bewohnerschaft engagieren. Ende Juni 2024 waren wir ein weiteres Mal vor Ort, als Sophie Thurner und Laura Klingele vom mio e.V. anlässlich des Hallenser Themenjahres „Komm raus zum Spielen“ den Südpark in eine Spielstraße verwandelt haben. Über 50 Stationen erstreckte sich der Großstadt-Parcour quer durch den Südpark, an dem sich Besucher:innen durch Straßen, Höfe und Brachen hangeln konnten.

Mehr als 30 Künstler:innen, Studierende und Initiativen aus der Nachbarschaft hatten sich daran beteiligt. So hatte unter anderem der Künstler Martin Schuster zusammen mit Kindern und Jugendlichen aus dem Quartier herumliegenden Abfall gesammelt und zu einer Skulptur, dem sogenannten Müllmonster, verarbeitet. Fast alle Materialien für die Spielstraße waren recycelt. Übrig gebliebene Stoffe von Theateraufführungen und Holzreste von Festivalkonstruktionen wurden verbaut. Die Architekt:innen und Designer:innen vom Kunstkollektiv „Popticum“ griffen währenddessen auf einen etwas ungewöhnlichen Rohstoff zurück: Luft. Die Aerosphäre ist ein mit Luft gestütztes Zelt und kann als Bühne, Veranstaltungs- und Rückzugsraum genutzt werden. Passend dazu wurden aufblasbare Kostüme verteilt, die mit Solarstrom betrieben werden. Die Kostüme sind nicht nur unbequem, sondern auch ziemlich albern. Genau das ist das Konzept. Der Künstler Lorenz Kuschnig Lefort will damit die Menschen anregen, sich etwas zu trauen, um die Anonymität des öffentlichen Raums aufzubrechen und mit den Mitmenschen in Kontakt zu treten. Auch wenn man sich dabei lächerlich macht, das ist eben Teil des Spiels.

Der Künstler Mike Okay ist selbst im Südpark aufgewachsen. An verschiedenen Orten im Quartier hatte er

QR-Codes hinterlassen. Diese verlinken auf Geschichten, die auf persönlichen Anekdoten und Erinnerungen aus seiner Kindheit beruhen. Inspirieren ließen sich die Macher:innen der Spielstraße auch von den einstigen Kindern der Neustadt. Denn Halle-Neustadt war für seine Bewohner:innen noch auf lange Zeit eine unvollendete Baustelle. Die Kinder konnten dem auch etwas Positives abgewinnen. Für sie war die Neustadt vor allem ein riesiger Abenteuerspielplatz. Sie waren es, die – nicht immer ganz ungefährlich – zwischen Schlamm, Schutt und schwerem Gerät ihrer Fantasie freien Lauf ließen.

Neben auswärtigen Künstler:innen haben die Veranstalterinnen auch Menschen aus dem Quartier gewonnen. So hatten die neuen Betreiber der Parkschenke im Südpark anlässlich der Veranstaltung ihre Kegelbahn in Schuss gebracht. Einige Stationen hingegen verwiesen auf Projekte, die der mio e.V. in den vergangenen Jahren im Südpark umgesetzt hat. Und einige Stationen waren Luftschlösser, für das erwachsene Auge nicht sichtbar und entsponnen aus der Fantasie der heutigen Kinder der Neustadt. So war die Spielstraße auch ein Archiv von dem, was war, was ist und was der Südpark eines Tages sein kann. (jh)



Fotoquelle: Laura Klingele

Transformation findet Stadt

2023 hat Halle den Zuschlag für das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation erhalten. Das Zukunftszentrum soll die Transformationserfahrungen Ostdeutscher sichtbar machen und eine Diskussionsplattform darüber bieten, wie wir mit den Herausforderungen der Zukunft wie Digitalisierung, Klimawandel und Migration umgehen und Lösungen dafür finden können. Aufschlüsse dazu könnte das viertägige Festival „wohn_komplex“ bieten, das anlässlich des 60-jährigen Jubiläums von Halle-Neustadt vom 12. bis 15. September 2024 stattfand und sich mit Transformationserfahrungen, ostdeutscher Identität und potenziellen Zukünften des Stadtteils beschäftigte. In Spaziergängen, Ausstellungen, Performances und einem interdisziplinären Symposium wurde darüber verhandelt. Ein knappes Jahr haben die Kuratorinnen Sabine Strobler, Hendrikje Alpermann und Karoline Stegemann an der Vorbereitung des Festivals gearbeitet.

Im Programm des mittlerweile umbenannten Kinos Prisma – eine Reminiszenz auf das einstige Lichtbildtheater, das sich an dessen Stelle befand – läuft im Programm mal wieder „Good Bye, Lenin“. Der Film kam 2003 in die Kinos, als die Ostalgie-Welle auf ihrem ersten Höhepunkt war. Ostdeutsche Wendegeschichte lässt sich da mit Stasi, Wiedervereinigung und Währungsreform zusammenfassen. Wie umfassend und ungreifbar ostdeutsche Identität tatsächlich ist, erfährt man einige Säle weiter, wo sich das ostdeutsche Who-is-who der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften zur Eröffnung des Symposiums versammelt hat. Doch warum geht ostdeutsche Identität 35 Jahre nach der Wende überhaupt noch jemandem etwas an?

An der Stelle daher zunächst der übliche Disclaimer: Zwar sind die Renten im Osten seit 2023 auf westdeutschem Niveau, Löhne sowie die Tarifbindung auf dem Arbeitsmarkt sind jedoch weiterhin geringer als im Westen. Kein DAX-Unternehmen hat seinen Sitz in den neuen Ländern. Und Ostdeutsche sind in Führungspositionen deutlich unterrepräsentiert. So ist bei der Bundeswehr fast ein Drittel der Truppe ostdeutscher Herkunft. Von den 70 Generälen stammen hingegen wie viele aus dem Osten? Richtig, keine:r. Es ist daher kaum verwunderlich, dass auf den Bestsellerlisten Sachbücher über den Osten rangieren und vermutlich auch nur dort gelesen werden. Junge ostdeutsche Autor:innen wie Anne Rabe, Lukas Rietschel oder Hendrik Bolz machen neuerdings ihre Herkunft zum Gegenstand ihres künstlerischen Schaffens, dabei haben sie die Wende und Wiedervereinigung gar nicht bewusst miterlebt.

Stephan Pabst, Professor für Literaturwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, sieht in der zunehmenden Identifizierung von Ostdeutschen mit ihrer Herkunft einen Ersatz für die fehlende Emanzipation und Vertretung im gesamtdeutschen Diskurs. Identität sei jedoch kein probates Mittel, um ostdeutsche Interessen durchzusetzen. Dafür gab es prompt heftige Kritik aus dem Publikum. Denn das Ostdeutsch-Sein spielt allein schon deshalb eine Rolle, weil es an dem gemessen wird und davon abweicht, was gemeinhin als normal

verstanden wird. Und normal sei hierzulande nämlich westdeutsch. Es ist eben auch ein Privileg, sich mit seiner Geschichte und Identität nicht auseinandersetzen zu müssen. Und während nach dem Mauerfall das Leben für Westdeutsche weiterging wie bisher, wurden die Verhältnisse im Osten auf Links gedreht.

Ist an allem also mal wieder der Westen Schuld? Raj Kollmorgen, Professor für Soziologie an der Hochschule Zittau/Görlitz und Jurymitglied für die Standortvergabe des Zukunftszentrums, meint in seiner Grundsatzrede, dass die Ostdeutschen ihre neu gewonnene politische Freiheit und Selbstbestimmung aus der Wendezeit bereitwillig für das Versprechen nach einem westdeutschen Wohlfahrtsmodell aufgeopfert haben. Politischer Gestaltungsspielraum wurde für Konsum, Reisefreiheit und relative soziale Sicherheit eingetauscht. So war zumindest die Hoffnung. Denn auch der westdeutsche Sozialstaat geriet unter die Räder und die Ostdeutschen waren jene, die aufgrund der Massenarbeitslosigkeit der 90er und 00er-Jahre den Neoliberalismus am stärksten zu spüren bekamen. Proteste dagegen gab es zur Genüge. Als 2003 Menschen wegen der Hartz-IV-Gesetze montags wieder demonstrieren gingen, stempelte man dies als Etikettenschwindel der Ewiggestrigen ab. Als zehn Jahre später Menschen montags zu fremdenfeindlichen Versammlungen strömten, war die mediale Aufmerksamkeit plötzlich da.

Wer hat das Recht zu meckern?

Auf dem Stadtplatz bereitet sich Anamedea auf ihren Auftritt vor. „Ist doch Kacke!“, brüllt sie plötzlich in ihr Mikrofon. Die Kunstfigur wird gespielt von der Performerin und Politologin Anna Stiede, die zuvor mit ihrem Stück während der Landtagswahlen durch Thüringen, Brandenburg und Sachsen getourt ist. Im Meckern erkennt Stiede etwas Konstruktives, ein Akt des Aufbegehrens und ein Ventil, um Dampf abzulassen. Eine subversive Praktik eben, die schon vor der Wiedervereinigung in

Ostdeutschland genutzt wurde, um mit den Verhältnissen zurechtzukommen. „Schimpfen ist Verdauung von dem, was scheisse ist“, wie Stiede auf ihrer Homepage schreibt. Wer hat das Recht zu meckern? Stiede will die Schimpfkultur nicht der rechten Hetze überlassen. Nach der Wiedervereinigung in Apolda aufgewachsen, kennt sie die Baseballschlägerjahre allzu gut aus eigener Erfahrung. Das Schimpfen versteht sie weniger als Einzelperformance, sondern als etwas, was in Gemeinschaft praktiziert werden sollte. Daher wird sie auf ihren Auftritten von ihrem Mecker-Chor begleitet. Und der fordert das Publikum auf, es ihm gleich zu tun und mit einzustimmen. Jenes ist indessen entweder irritiert, amüsiert oder engagiert bei der Sache. „Mich interessiert, wenn Menschen sich wieder in die Augen schauen und auch verletzbare Züge zulassen“, sagt Stiede.

In der Ausstellung „Wohnung 28“ in der Tangermünder Straße 17 wurden währenddessen Zeichnungen des Neustädter Künstlers Hansjürgen Mannweiler gezeigt, die die Neustadt in ihrer optimistischen Entstehungszeit darstellen. Mannweiler war zudem als Kunstlehrer tätig und ließ seine Schüler:innen utopische Entwürfe der Neustadt zeichnen. Auch in Texten verarbeiteten sie ihre Visionen. Mit Raketenautos, Hyper-schall-Hubschraubern, versenkbaren Möbeln und 4D-Kinos malten sich einst die Schüler:innen ihre Zukunft aus.

Vom utopischen Potenzial der Neustadt handelt auch das performative Hörstück „HaNeu 23“ der Schauspielerin und Regisseurin Caroline Stegemann, die den Gründungsgeist Halle-Neustadts als Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit der

Transformationsgeschichte des Stadtteils wählte. Über Funkkopfhörer konnten die Besucher:innen dem Stück lauschen, das einen Bogen spannt von der Grundsteinlegung bis zur Sanierung der Hochhausscheibe A. Stegemann tritt während des Stücks als stumme Chronistin auf, die mit theatralen Gesten die Inhalte des Stückes aufgreift. Denn die Utopie verkörperte sich nicht nur im



Bau (moderne Wohnung, Zentralheizung, fließend Wasser aus der Wand), sondern auch in einer bejahenden Zuschreibung der eigenen Persönlichkeit. Der Alltag in der DDR scheint dabei bisweilen in den Köpfen der Menschen immer noch äußerst lebhaft zu sein. „Die Präsenz dieser Zeit im normalen alltäglichen Gespräch ist krass“, sagt Stegemann.

Stand-by, Shut-down, Re-Boot

Stegemann, die in Halle aufgewachsen ist, findet den Wandel im Stadtteil extrem: „Es ist unglaublich, was in dieser kurzen Zeit mit dieser Stadt passiert ist.“ Der tiefe Schmerz um den Verlust, um das, für was der Stadtteil einmal stand, ist bei den Älteren heute noch spürbar: „Dafür muss nicht das Haus, in dem die eigenen Kinder aufgewachsen sind, abgerissen worden sein. Dafür reicht es schon zu sehen, wie es etwa hier im Zentrum aussieht. Was stellt das mit einem an, wenn man hier einkaufen geht und man denkt, hier, wo ich wohne, ist Scheiß-Egal-Stimmung?“ Baulich erkennt man diese am ehesten an dem seit Jahrzehnten weitestgehend leerstehenden Scheiben-Ensemble. Die Kuratorin Hendrikje Alpermann, die zu den Scheiben promoviert hat, beschreibt diesen Zustand als „stand-by“ – einen Zustand der ständigen Verfügbarkeit, einen gleichzeitigen Möglichkeitsraum zwischen Abschaltung und Re-Aktivierung.

Den einstigen Fortschrittsgedanken der Neustadt behandelt auch der Kurzfilm „Vorwärts und vergessen“, der in der Ausstellung in Endlosschleife lief. Der Film von Johannes Weilandt widmet sich der Umbettung tausend-



der Leichname vom Passendorfer Friedhof, die angesichts der wachsenden Stadt eine neue Ruhestätte am Stadtrand hinter einer vierspurigen Schnellstraße fanden. Raus mit den Toten, die Zukunft gehört den Lebenden, den neuen Menschen. Doch insbesondere bei der Generation der Erstbeziehenden ist es mittlerweile das Erinnern und Betrauern der Vergangenheit, was in ihrem Bewusstsein verankert ist. Der Gründungsgeist, auf dem die Neustadt gebaut wurde, war letztlich ein Mythos. Wäre es da nicht mal an der Zeit, ihn zu Grabe zu tragen?

Was bleibt von ostdeutscher Transformationserfahrung? Und was ist mit den Transformationserfahrungen migrantischer Communities in Halle-Neustadt? Diese erfuhren während des Festivals wenig Berücksichtigung. Einen migrantischen Redebeitrag und entsprechende Perspektive während des Symposiums suchte man beispielsweise vergeblich.

Die geringe Beteiligung von Ostdeutschen in Parteien, Verbänden, Gewerkschaften und Kirchen sowie deren Misstrauen in Eliten, Politik und Medien wird häufig mit unzureichender Demokratieerfahrung begründet. Doch waren es nicht die Ostdeutschen, die sich am eigenen Schopf aus der Diktatur gezogen haben? In Kirchen, Betrieben, auf Demonstrationen und am runden Tisch erfuhren viele Ostdeutsche erstmals, wie gemeinsames politisches Handeln gelingen kann. Und das nicht trotz, sondern wegen der jeweiligen Unterschiedlichkeit der Beteiligten. Die Bürgerrechtler:innen von '89 hatten nicht die schnelle Wiedervereinigung im Sinne, sondern den demokratisch-institutionellen Umbau der DDR. Doch auf der Straße wechselten schnell die Sprechchöre von „wir sind das Volk“ zu „wir sind ein Volk“.

Die Partei, die aus ostdeutscher Identifizierung im Augenblick am erfolgreichsten politisches Kapital schlägt, ist die AfD. Mit Slogans wie „vollendet die Wende“ bezieht sie sich direkt auf ostdeutsche Erfahrungen politischer Selbstermächtigung. Trotz oder wegen des hohen Anteils von Migrant:innen im Stadtteil erhielt die Partei in einigen Wahlbezirken der Neustadt bis zu 40 Prozent bei der diesjährigen Kommunalwahl. Ihre wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen wie Steuersenkungen für Spitzenverdiener, Abschaffung der Erbschaftsteuer oder Kürzungen von Sozialleistungen sind vermutlich nicht im Interesse ihrer Neustädter Wähler:innen.

Auch heute ist der Osten ein politisches Experimentierfeld, das zeigt sich unter anderem in der hohen Wählerwanderung, aber auch in den vielfältigen Farbpaletten möglicher Koalitionen auf Landesebene. Viele Ostdeutsche sind mit den Institutionen unzufrieden. Wäre es da nicht lohnenswert, im Kleinen einen institutionellen

Umbau anzustoßen und beim Geist von '89 anzuknüpfen? In seinem Buch „Ungleich vereint: Warum der Osten anders bleibt“ spricht sich der Soziologe Steffen Mau für die Einführung von Bürgerräten in Ostdeutschland aus. Als ein beratendes Gremium könnte dort der freie, ergebnisoffene Austausch von Argumenten vollzogen werden und anstelle der bloßen Willensbekundung auch zur politischen Willensbildung anregen. Mit dem Bürgerrat „Ernährung im Wandel“ ist der Bundestag diesem Beispiel gefolgt. Im Februar hat der Rat dem Bundestag seine Empfehlungen übergeben. Der Rat fordert unter anderem ein kostenloses Mittagessen in Kitas und Schulen und eine Mehrwertsteuerbefreiung für gesunde Lebensmittel. Bindend sind die Empfehlungen allerdings nicht.

Im vergangenen Jahr sind 1,6 Millionen Euro aus Gewinnüberschüssen des kommunalen Wohnungsunternehmens GWG an den Hallenser Haushalt geflossen. 98 Prozent ihrer Immobilien besitzt die GWG in Halle-Neustadt. Die Gewinne wurden dort überwiegend erwirtschaftet. Warum also das Geld nicht im Stadtteil belassen und die Menschen bestimmen lassen, wie und für was es verteilt wird? Teile des Geldes könnten in einen Bürger:innenhaushalt einfließen, über dessen Verteilung die Bewohnerschaft berät. Damit ließe sich nicht nur verlorenes Vertrauen wiedergewinnen, sondern demokratisches Handeln praktisch erfahrbar machen. So ein Gremium könnte den Stadtteil in seiner Vielfalt repräsentieren und in seiner individuellen Zusammensetzung durch Losbeurufen werden. Bei der Wahl von Schöff:innen verfahren wir ähnlich, niemand scheint sich daran zu stören. Man ist geneigt zu entgegnen, dass auch die Neustadt Halle Kosten aufbürdet, beispielsweise bei der Unterkunft von Leistungsbezieher:innen. Doch dafür leistet der Stadtteil eben auch einen erheblichen Teil der Integrationsarbeit. Die Frage ist, was das der Stadt wert ist? (jh)



Im Gedächtnis der Stadt

Fotoquelle: Stadtarchiv Halle, Heinrich Renner



Mehr als 4.000 Dias von Halle-Neustadt des Fotografen Heinrich Renner lagern im Stadtarchiv.

Das Stadtarchiv gilt gemeinhin als Gedächtnis der Stadt. Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums fragen wir uns: Was haben wir von Halle-Neustadt gelernt und was vergessen? Woran sollten wir uns erinnern und wo bestehen die Lücken im Gedächtnis? In der Schaltzentrale des Gedächtnis sitzt Ralf Jacob, der Leiter des Stadtarchivs. Wir haben ihn dazu befragt.

Im Stadtarchiv lagert eine Fülle von Dokumenten und Materialien zu Halle-Neustadt. Ein Schwerpunkt liegt auf den städtebaulichen Aspekten. Über 120 Regalmeter füllen die Bauakten. Die akribischen Planungen zeugen vom großen Fachwissen der damaligen Zeit. So war der Hochwasserschutz schon vor der Grundsteinlegung eine zentrale Aufgabe, die die Planer:innen vor Herausforderungen stellte. Aus den Akten lässt sich die Entwicklung des Stadtteils von der Planungsphase über die Bauzeit bis hin zur Wiedervereinigung und den Jahren danach nachvollziehen. Auffällig ist, dass Halle-Neustadt auch international auf großes Interesse stößt. Architekturhistoriker:innen aus aller Welt beschäftigen sich mit der Stadt, insbesondere mit ihrer modularen Bauweise und der funktionalen Gestaltung. Vor allem seit Ende der 1990er-Jahre nimmt das Interesse an der ehemaligen Planstadt wieder zu. Auch bieten die in den Akten lagernden Bauverfahren, Genehmigungswege und Dokumentationen ungeahnte Auskünfte über den Denkmalwert der Bebauung – insbesondere dann, wenn sie von der herkömmlichen Typenbauweise abwichen.

Das Stadtarchiv beherbergt nicht nur Akten, sondern auch umfangreiche Sammlungen. So führte „Die Freiheit“, der Vorläufer der Mitteldeutschen Zeitung, eine tagesaktuelle Rubrik zu Halle-Neustadt. Vom Fotografen Heinrich Renner sind unzählige Dias von Halle-Neustadt erhalten, die den Bau des Stadtteils dokumentieren. Renner führte zudem Tagebuch, wodurch die Fotos penibel

annotiert sind und Aufschlüsse über den Baufortschritt bieten. Für das Stadtarchiv ist die Sammlung ein wahrer Schatz. Mehr als 4.000 Dias von Halle-Neustadt sind darin erhalten, wie eine kurze telefonische Nachfrage Jacobs bei seiner Mitarbeiterin ergibt. Ein Blick in den Online-Katalog des Stadtarchivs hätte es allerdings auch getan. Wobei man zugestehen muss, dass die Digitalisierung, wie bei vielen Ämtern, eine grundsätzliche Herausforderung für das Stadtarchiv darstellt. Nach Einschätzung Jacobs müssten in etwa 3,6 Millionen Euro aufgebracht werden, um alle Bestände zu digitalisieren. Jährlich stehen jedoch nur 50.000 Euro zur Verfügung. Zudem fehlt es an Personal. Bislang sind lediglich vier Prozent der Bestände digitalisiert. Und auch davon sind nicht alle online frei einsehbar. Grund dafür ist das Urheberrecht. Denn insbesondere bei

sogenannten verwaisten Werken, bei denen die Urheberschaft nicht eindeutig geklärt ist, können im Zweifelsfall die Rechteinhaber:innen nicht ausfindig gemacht werden. Das Stadtarchiv ist kein Museum, das nur ausgewählte Stücke präsentiert. Hier geht es um die ganze Bandbreite des Lebens: von Geburtsurkunden über Bauakten bis hin zu Vereinssatzungen. Dem Stadtarchiv kommt dabei zum einem die Aufgabe zu, die Dokumente gegen Verfall, Fälschungen oder Diebstahl zu schützen, zum anderen dient es zur Interessensauskunft. Was hat sich in der Stadt wie entwickelt, und wie sind die Bürger:innen damit verbunden? Wie sind bestimmte Entscheidungen getroffen worden? Sind diese Entscheidungen nachvollziehbar? Waren sie kein Willkürakt? Das ist eine Aufgabe, die sich für Halle schon viele Jahrhunderte nachvollziehen lässt. Auskünfte vom Stadtarchiv zu bekommen, ist ein Jedermannsrecht und obendrein noch kostenlos.

Oftmals geht es auch um die Frage: Wer bin ich? Dazu offenbaren sich allerdings auch die Gedächtnislücken im Archiv – beispielsweise die Rolle der Jugendämter zu DDR-Zeiten. Es gibt Fälle, in denen vor allem alleinerziehende Frauen diszipliniert werden sollten. Fälle, in denen der Umgang mit den Kindern erschwert wurde oder die Kinder ins Heim kamen. Diese Kinder wollen heute die Gründe dafür erfahren. Was sich in den Akten dazu offenbart, ist für die Betroffenen mitunter schwer zu ertragen: Alkoholismus, Vernachlässigung der Kinder oder häufig wechselnde Beziehungspartner. Doch ob die Behauptungen in den Akten der Wahrheit entsprechen, können die Archivar:innen nicht einschätzen. „Wir können natürlich auch die Schmerzlichkeit den Leuten nicht nehmen“, sagt Jacob. (jh)

Gelungene Nachbarschaft im Ankunftsquartier?

Neustädter Passage: Im Unterbau des Rathauses



Halle-Neustadt wandelt sich. Von den einst über 90.000 Bewohner:innen hat die ehemalige Chemiarbeiter-Stadt seit der Wiedervereinigung und Eingemeindung im Jahre 1990 knapp die Hälfte verloren. Doch infolge der sogenannten Flüchtlingskrise im Jahr 2015 konnte der Stadtteil erstmals wieder einen Zuwachs seiner Bevölkerung verzeichnen. Günstige Mieten lockten Migrant:innen unter anderem aus Syrien, Afghanistan und Eritrea und neuerdings auch aus der Ukraine. Ha-Neu wird jünger und diverser. Migrant:innen gründen Unternehmen, bilden Netzwerke, engagieren sich zivilgesellschaftlich und gestalten zunehmend die Geschehnisse des Stadtteils mit. Doch wie gestaltet sich das Zusammenleben von Alteingesessenen und Neuankömmlingen? Welche Anreize und Chancen bietet Halle-Neustadt, Migrant:innen die Ankunft im neuen Lebensumfeld zu erleichtern? Und welche Folgen hat der Wandel für den sozialen Zusammenhalt im Stadtteil? Diesen Fragen wollen wir in unserer Serie „Gelungene Nachbarschaft im Ankunftsquartier?“ nachgehen. In der letzten Folge unserer Serie haben wir uns im Stadtteilzentrum umgesehen. Dort befindet sich unter anderem die Passage 13, ein soziokulturelles Zentrum. Zahlreiche migrantische Vereine und Initiativen finden dort unter einem gemeinsamen Dach zusammen. Netzwerkarbeit gelingt hier bereits gut. Geht es nach dem Willen der Stadt, soll dieses Netzwerk aktiviert werden, um das Stadtteilzentrum von Halle-Neustadt aufzuwerten und lebenswerter zu gestalten. Kann das gelingen?

Die Stille im Saal greift um sich, als Abdullah Alqasser auf die Bühne steigt. Das Publikum wartet gespannt. Alqasser hält kurz inne, dann stimmt er seine Oud an, eine doppelseitige, bundlose Laute aus dem Nahen Osten. Während Alqasser ein orientalisches Folklorelied spielt, treten nach und nach die weiteren Bandmitglieder auf die Bühne der Passage 13.

Das soziokulturelle Zentrum Passage 13 befindet sich im Herzen der Neustadt und bietet ein vielfältiges Angebot an kulturellen Veranstaltungen, sozialen Projekten und Bildungsaktivitäten. Mit seiner zentralen Lage ist es Treffpunkt für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen und Herkünfte. Die Passage 13 fördert den kulturellen Austausch und die kreative Entfaltung durch Workshops, Konzerte, Ausstellungen und Diskussionsrunden. Es ist ein Ort, der Raum für Begegnungen schafft, ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln will und sich für die Stärkung der lokalen Gemeinschaft engagiert.

Alqasser ist der Koordinator der Yalla Bühne und somit für das Programm der Kulturveranstaltungen in der Passage 13 zuständig. Lesungen, Konzerte und Ausstellungen gilt es zu organisieren. Jeden Sonntag bietet er in der Passage 13 gemeinsam mit seiner Frau eine Theater AG für Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft an, schreibt und probt zusammen mit ihnen die Stücke und plant die Aufführungen. Zugleich ist er Schriftsteller. Zwei Romane auf Arabisch hat er bereits veröffentlicht. Auf der Website [weilerschreiben.jetzt](#) sind Fragmente daraus und einzelne Kurzgeschichten von ihm auch auf Deutsch verfügbar. Von Flucht und Ankunft handeln die Geschichten. Des Weiteren versucht sich der gelernte Arabischlehrer als Filmemacher. Für seinen letzten Kurzfilm „Adnan“ bekam er eine kleine Förderung vom Verband der Migrant:innenorganisationen in Halle. Kleine Gagen und die Technikleihe hat er damit bezahlen können. Viel Unterstützung gab es zudem aus dem arabischen Freundeskreis, der ihm beim Dreh aushalf oder schauspielernd einsprang. Gedreht wurde natürlich auch in Halle-Neustadt. Die Passage 13 ist für den zweifachen Familienvater ein absoluter Glücksfall. Eine vergleichbare Einrichtung sucht man in der Nachbarschaft vergebens. Dennoch habe man mit einigen Widrigkeiten zu kämpfen. Die Finanzierung der Angebote ist projektgebunden und unstet. Es herrscht Platzmangel und aufgrund der regen Nachfrage von Vereinen und Initiativen kommt es immer wieder zu Überschneidungen und Doppelbuchungen bei den Veranstaltungen.

Nach dem ersten Stück stellt Alqasser seine Band vor: „Wir sind Kaza Hadda.“ Und ans Publikum gerichtet witzelt er: „Ihr seid das auch.“ Kaza Hadda bedeutet auf Deutsch so viel wie einige Leute. Die Band besteht aus Freund:innen, Nachbar:innen und Mitarbeitenden der Passage 13. Auch seine Familie wird eingebunden: seine Frau singt im Chor, sein Sohn spielt Klavier. Die Bandmitglieder treffen nicht immer den richtigen Ton und verhaspeln gelegentlich ihren Einsatz. Doch darauf kommt es nicht an. Zusammen auf einer Bühne zu stehen und gesehen und gehört zu werden, das ist es, was aus der Gruppe eine Gemeinschaft bildet.

Sprache und Identität

Fadi Matouk steht im Publikum in der hintersten Reihe und wirkt zufrieden. Er ist adrett gekleidet: weißes knitterfreies Hemd, dazu ein rotes Halstuch. Matouk ist Pfadfinder. Scout Spirit nennt sich die Gruppe, die sich regelmäßig in der Passage 13 für gemeinsame Aktivitäten trifft. 50 aktive Mitglieder zählt sie mittlerweile. Vordergründig handelt es sich dabei um arabischstämmige Kinder und Jugendliche aus der Neustadt. Doch die Herkunft spielt keine Rolle. „Jeder ist bei uns willkommen“, sagt Matouk.

Sein rotes Halstuch trägt der 23-Jährige mit Stolz, denn es ist den sieben Gründungsmitgliedern vorbehalten, die die Gruppe vor zwei Jahren ins Leben gerufen hatten. Pfadfinder:in war zuvor keine:r von ihnen. Während einer Veranstaltung in der Passage 13 haben sich Matouk und seine Mitstreiter:innen zufällig getroffen und festgestellt, dass sie gemeinsame Interessen verfolgen. Zusammen wollte man was auf die Beine stellen, etwas bewirken, für sich und die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil. Und zwar selbstorganisiert und ohne, dass jemand kommt und den jungen Menschen zeigt, wo es langgeht.

Dass die Band auftritt, ist auch Matouks Verdienst und der von Scout Spirit. Denn das Konzert ist Teil des dreitägigen arabischen Sprachfestes, das hauptsächlich von den jungen Pfadfinder:innen organisiert und veranstaltet wird. Neben Konzerten werden Workshops, Vorträge und eine arabische Buchmesse geboten. An einem Stand wird arabische Kalligrafie gezeigt. Ein arabischer Märchenerzähler verzaubert die anwesenden Kinder. An einem Basar wird von Menschen aus der Nachbarschaft Kunsthandwerk angeboten und einige Frauen verkaufen Baklava an die hungrigen Gäste. Mit deren Einnahmen wurden auch die Kosten der Veranstaltung finanziert. Matouk ist froh, dass das arabische Sprachfest gelingen konnte. Eine vergleichbare Veranstaltung in der Größenordnung gäbe es in Ostdeutschland ansonsten nicht.

MULTIMEDIA-REPORTAGE

Alle Beiträge unserer Serie „Gelungene Nachbarschaft im Ankunftsquartier“ gibt es auch online als Multimedia-Reportage mit umfangreichen Bild-, Karten- und Videomaterial.

Sie gelangen zur Multimedia-Reportage entweder über den folgenden QR-Code oder unter dem Weblink: mapping-neustadt.de



Matouk kam mit seiner Familie vor sechs Jahren nach Deutschland. Wie viele Migrant:innen in Halle-Neustadt teilen sie dasselbe Schicksal: Sie flüchteten vor dem Bürgerkrieg in Syrien. Da Matouk nur in Halle-Neustadt an der Gemeinschaftsschule Kastanienallee einen Schulplatz fand, zog die Familie hierher. In seiner Klasse waren 16 Schüler:innen, sechs waren Deutsche, die anderen Araber und Kurden. Im Unterricht sprach er Deutsch, auf

shops übten Kritik am Inhalt des Liedes und tauschten sich mit Mitarbeitenden der Passage 13 dazu aus. In einer Stellungnahme distanzieren sich die Passage 13 und Scout Spirit von Antisemitismus. Der Fall machte Schlagzeilen und erregte auch daher so viel Aufmerksamkeit, weil der Rapper wenige Wochen vor der Berichterstattung im Sommer letzten Jahres die deutsche Staatsbürgerschaft erhielt. Sachsen-Anhalts Innenministerin Tamara Zieschang (CDU) forderte daraufhin, seine

„Wir finden unsere Heimat in unserer Sprache.“

dem Pausenhof Arabisch. Dennoch lobt Matouk den Zusammenhalt in der Klasse: „Es war schön, wir waren mehrsprachig, wir haben zusammen Weihnachten gefeiert, wir haben aber auch zusammen Fastenbrechen nach dem Ramadan gefeiert.“ Halle-Neustadt ist für Matouk mittlerweile sein Zuhause geworden. Vor einigen Jahren hätte er das nicht für möglich gehalten. Doch die alteingesessene Bevölkerung sei offener und aufgeschlossener geworden. Die Neustadt also ein Schmelztiegel der Kulturen? In anderen Stadtteilen vermisst er die Sichtbarkeit anderer Kulturen: „Die arabische Community in Halle braucht Platz, wo wir uns treffen können.“ Doch glaubt Matouk nicht, dass eine Veranstaltung wie das arabische Sprachfest etwa in der Innenstadt möglich gewesen sei. Da würden die Menschen allein schon wegen der Dauer der Anfahrt nicht hingefahren.

Matouks Biografie liest sich wie ein Musterbeispiel gelungener Integration: Erst der Hauptschulabschluss, dann die mittlere Reife. Gegenwärtig absolviert er eine Ausbildung zum Optiker. Matouk scheint angekommen zu sein. Seine Wurzeln, Kultur und Identität verleugnen will er deshalb nicht:

„Wir finden unsere Heimat in unserer Sprache. Ich kann mehr auf Arabisch, mehr erklären, mehr Gefühle.“ Matouk hofft, mit dem arabischen Sprachfest auch bei der deutschen Bevölkerung für mehr Verständnis für die arabische Kultur beigetragen zu haben. Im Netz erntet Scout Spirit vor allem Hass und Häme. Unter einem Beitrag der Gruppe stehen bissige Kommentare von User:innen: „Integriert euch“ und „lernt endlich Deutsch“, steht dort geschrieben. „Wir sind schon integriert“, sagt Matouk. „Wir sind in der Schule, im Studium, wir arbeiten. Aber in meiner Freizeit mache ich, was ich will.“ Wen das stört, könne getrost die Ohren zumachen.

Im vergangenen Sommer erregte Scout Spirit jedoch so viel Lärm, dass es schwerfällt, wegzuhören. Ein Mitglied der Jugendgruppe trug während eines Hip-Hop-Workshops einen Rap-Song vor, in dem er den Terroranschlag der radikalislamischen Hamas vom 07. Oktober 2023 verherrlicht. Später veröffentlichte er das Lied in den sozialen Netzwerken. Viele Teilnehmende des Work-

Einbürgerung rückgängig zu machen.



„Die arabische Community in Halle braucht Platz, wo wir uns treffen können“, findet Fadi Matouk von Scout Spirit.

Sanierungsgebiet

Das soziokulturelle Zentrum liegt in der Neustädter Passage, einer zweigeschossigen Fußgängerzone mit Geschäftszeile im Herzen der Neustadt. Discounter und orientalischer Schnellrestaurants wechseln sich ab. Viele Geschäfte stehen leer. Über der Passage erstrecken sich die fünf 18-geschossigen Hochhaus scheiben. Die Scheiben, die als Pendant zu den fünf Türmen der Hallenser Altstadt Anfang der 70er-Jahre mithilfe schwedischer Technologie in der sogenannten Monolith-Bauweise gebaut wurden und gemeinsam mit der nach holländischem Vorbild errichteten Fußgängerpassage internationalen Charme in die Neustadt bringen sollten, fanden auch über die Grenzen der DDR hinweg Beachtung und Anerkennung. Als leer stehende Spekulationsobjekte sind die Scheiben heute Sinnbild einer gescheiterten

Stadtentwicklung und trüben das Stadtbild. Die Stadt musste zwischenzeitlich sogar Baugerüste anbringen, um die vorbeigehenden Fußgänger vor der brüchigen Fassade zu schützen. Gar ein Abriss des 18-geschossigen Gebäudeensembles stand zur Debatte. Doch mittlerweile tut sich etwas.

Scheibe A

Durch einen Bürgerentscheid stimmte 2017 eine Mehrheit der Hallenser:innen, dass Scheibe A Sitz der Stadtverwaltung werden solle. Die Saalesparkasse übernahm die Immobilie, 30 Millionen Euro wurden verbaut. Für 30 Jahre hat sich die Stadt eingemietet. 2022 erfolgte der Umzug. 450 Arbeitsplätze wurden dadurch in der Neustadt angesiedelt. Von den Arbeitspendler:innen versprach sich die Stadt unter anderem eine Kaufkraftsteigerung und Wiederbelebung der Neustädter Passage. Als Leuchtturmprojekt soll die Sanierung auf das Stadtteilzentrum ausstrahlen und die bisherigen Eigentümer der verwahten Hochhausscheiben zu neuen Investitionen motivieren.

Scheibe C

In Scheibe C beabsichtigte ein Privatinvestor, mehr als 300 barrierefreie und bezahlbare Wohnungen schaffen zu wollen. Knapp 3,7 Millionen Euro an öffentlichen Fördermitteln wurden dafür bewilligt. Doch die Bauarbeiten geraten immer wieder ins Stocken, denn die Kosten der Sanierung fallen nach Einschätzung des Bauherrn deutlich höher aus als geplant. Obwohl eine von der Stadt in Auftrag gegebene Wirtschaftlichkeitsprüfung von der Baugleichheit der Scheiben ausging, moniert der Investor die mangelhafte Statik von Scheibe C, die erst bei Abbrucharbeiten aufgedeckt worden ist. Eine knappe Mehrheit im Stadtrat beschloss, zusätzliche Städtebaumittel in Höhe von 7 Millionen Euro beim Land zu beantragen. Die Stadt müsste dabei wenigstens zehn Prozent der Fördermittel aus eigener Tasche bereitstellen. Durch eine Spende sollte der Eigenanteil der Stadt an den Fördermitteln auf null gesenkt werden. Doch der Landesrechnungshof machte einen Strich durch die Rechnung. Denn die hochverschuldete Stadt dürfte eine Spende nicht für die Finanzierung des Eigenanteils ausgeben, sondern müsste sie für die Tilgung von Verbindlichkeiten einsetzen. Inzwischen haben der Investor und die Stadt im gegenseitigen Einverständnis die Fördervereinbarung aufgelöst. Der Investor will bis 2027 die Sanierungsarbeiten ohne Fördermittel fertigstellen. Allerdings habe man sich von der Idee günstigen Wohnraums verabschieden müssen, um die zusätzlichen Kosten refinanzieren zu können. Mittlerweile betragen die geschätzten Investitionen 32 Millionen Euro.

Parkhäuser

Im Zuge der Aufwertung geht die Stadt davon aus, dass langfristig bis zu 1.000 zusätzliche Stellplätze für Pkws geschaffen werden müssen. An der Magistrale wurde bereits ein Aufstellungsbeschluss gefasst, der den Neubau eines Parkhauses mit 600 Stellplätzen vorsieht.

Zusätzlich könnten die bereits bestehenden Parkhäuser in der Albert-Einstein-Straße aufgekauft, abgerissen und durch zwei Neubauten mit begrünten Dachterrassen und Geschäften im Erdgeschoss ersetzt werden. Doch ob die Parkhäuser tatsächlich gebaut werden, ist gegenwärtig alles andere als gewiss. Denn die Eigentümer der bestehenden Parkhäuser wollen von einem Verkauf nichts wissen. Auch schafft die bisherige Nachfrage nach Stellplätzen keinen Bedarf für ein zusätzliches Parkhaus. Gänzlich auf Eis gelegt sind die Pläne indes nicht. Sollte die Sanierung der Scheibe C erfolgreich sein, so will die Stadt mit der Umsetzung der Planung zügig beginnen können.

Skatepark

Am östlichen Zugang zur Neustädter Passage erstreckt sich über 1.400 Quadratmeter der größte Skatepark Mitteleuropas, der für 1,2 Millionen Euro im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 2010 geplant und errichtet wurde. Die Planung ging mit einer umfangreichen Bürgerbeteiligung einher und die Gestaltung nahm die architektonischen Besonderheiten seines Umfeldes wie etwa die monolithische Bauweise der benachbarten Hochhausscheiben auf. Der Skatepark ist zwar nicht Teil des Sanierungsgebiets, als eine Erfolgsgeschichte für Städtewandel und Stadtplanung wurde „der Graue“, wie der Skatepark in der Szene genannt wird, aber auch über die Grenzen der Neustadt bekannt. Skater:innen aus Magdeburg, Leipzig, Berlin und aus den anderen Hallenser Stadtteilen reisen an, um hier ihr Können unter Beweis zu stellen. Doch mittlerweile ist der Skatepark in die Jahre gekommen. An vielen Stellen ist der Asphalt aufgeplatzt, der behelfsmäßig ausgebessert wurde. Und auch in der Flutlichtanlage brennen schon lange nicht mehr alle Lampen. Auch die Vermüllung ist für viele ein Ärgernis. Die „Grauen Reiniger“, eine Gruppe freiwilliger Skater:innen, packt an und sorgt dafür, den Skatepark sauber zu halten. Mittlerweile gibt es Ideen, den Skatepark attraktiver zu gestalten. Dazu fanden im Jahr 2023 mehrere Beteiligungsverfahren statt, um Wünsche aus der Bewohnerschaft einzuholen. Ende 2026 soll dann der Baustart für eine umfangreiche Erweiterung und Modernisierung des Skateparks erfolgen. Unter anderem ist vorgesehen, einen Trinkbrunnen und überdachte Sitzgelegenheiten zu schaffen sowie einen Pavillon mit technischen Anschlüssen für Veranstaltungen zu errichten. Vor einigen Wochen wurde bereits eine barrierefreie öffentliche Toilette aufgestellt. Insgesamt sollen 870.000 Euro in den Skatepark investiert werden. Zu zwei Dritteln soll dies durch Städtebaufördermittel finanziert werden.

Stadtplatz

Wenig Aufenthaltsqualität bietet bislang auch der weitläufige Stadtplatz auf der Westseite der Neustädter Passage. Da der Platz untertunnelt ist, sei es nicht möglich, auf ihm Bäume zu pflanzen. Im Laufe des Jahres sollen Schattenspendler und Sitzgelegenheiten errichtet werden, die von ihrer Gestaltung an Reißzwecken erinnern. Damit beziehen sich die ausführenden Künstler:innen auf den

stadtplanerischen Entwurf von Halle-Neustadt, denn die Großwohnsiedlung entstand schließlich am Reißbrett. Insgesamt 180.000 Euro stehen dafür bereit. Doch die Reißzwecken sind nicht unumstritten. Die AfD-Fraktion will prüfen, ob nicht doch eine Bepflanzung mit Bäumen auf dem Stadtplatz möglich ist. Von Seiten der Stadt steht jedoch fest, dass an der Entscheidung nicht mehr gerüttelt wird.

48 Säulen

Die Hochhausscheiben B und E stehen schon seit Jahrzehnten leer. In Scheibe D residiert das Jobcenter. Vor wenigen Jahren hatte das Hallenser Kunstkollektiv Freiraumgalerie gemeinsam mit spanischen Künstler:innen ein Wandgemälde am Erdgeschoss der Scheibe D gestaltet. Mit seinem großflächigen Muster hebt sich der Aufgang zum Jobcenter in strahlend bunten Farben von dem grauen Beton der angrenzenden Gebäude ab. Utopie lautet das Motiv der Fassadengestaltung, mit dem sich die Künstler:innen auf die einstigen Fortschrittsversprechen von Ha-Neu beziehen. Die Freiraumgalerie arbeitet nach eigenem Verständnis an der Schnittstelle von Kunst im öffentlichen Raum, Quartiersentwicklung und Bildung. Das heißt, sie planen und realisieren Wandbilder, erstellen Quartierskonzepte und entwickeln Teilnehmungsformate, die sich mit dem öffentlichen Raum auseinandersetzen. Das Kunstkollektiv begann 2012 im Hallenser Stadtquartier Freimfelde, seine ersten Wandgemälde zu gestalten. Zu einem Zeitpunkt, als der Stadtteil deutschlandweit den größten Leerstand zu verzeichnen hatte, wollten die Künstler:innen den Häusern zu einem neuen Anstrich verhelfen und haben gemeinsam mit der ansässigen Bevölkerung Kunstwerke entworfen und umgesetzt. Grundgedanke dabei war, die Anwohner:innen als gleichberechtigte Akteure zu beteiligen und deren Wünsche in die Kunstwerke einfließen zu lassen.

Seit 2016 ist die Künstlergruppe mit dem Programm „ha:neo“ in Halle-Neustadt aktiv. Die Gruppe hat Methoden und Leitlinien entwickelt, um den Kunstwerken zur bestmöglichen Umsetzung zu verhelfen. Dazu wurden zunächst sämtliche infrage kommenden Giebelwände und Hausfassaden in Ha-Neu erfasst, kartografiert und katalogisiert. Um die geeigneten Wandflächen besser einschätzen zu können, wurden diese anschließend auf ihre Bausubstanz geprüft und aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Die Fußwege der Passant:innen wurden studiert und das Zusammenspiel von Licht und Farbe zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten untersucht. Um die Akzeptanz der Bewohner:innen zu gewinnen, geht es der Gruppe vor allem darum, die Menschen vor Ort frühzeitig und umfassend an der Gestaltung zu beteiligen.

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Neustadt hat das Kollektiv dem westlichen Treppenaufgang zur Neustädter Passage einen neuen Anstrich verpasst. Fotografien mit Alltagsszenen der Bewohnerschaft wurden gesammelt und künstlerisch verfremdet. Im September letzten Jahres wurden die 48 Säulen im Erdgeschoss der Neustädter Passage gemeinsam mit Bewohner:innen und Künstler:innen gestaltet. 120 Personen haben sich am kooperativen Kunstwerk beteiligt. Die Teilnehmenden

waren in ihrer Motivwahl frei, lediglich das Farbschema wurde vorgegeben, das als gestalterische Klammer wirkt, damit die individuellen Säulengestaltungen gemeinsam mit dem Treppenaufgang ein Gesamtkunstwerk ergeben.

Simon Kurze verwandelt die Fußgängerzone kurzerhand in einen Spielplatz. Mit Kreide malt er Formen, Linien und Hinkepott auf den Fußboden, die zum Spielen einladen. Etwa, in dem sie Bewegungen vorgeben, wonach man sich um die Säulen schlängelförmig bewegt. Denn da sich die Motive auf den Säulen nie auf einen Blick offenbaren, ist das Umlaufen der Säulen zur Kunstwahrnehmung unumgänglich.

Die 48 Säulen stehen sinnbildlich für die diverse Bewohnerschaft, die den Stadtteil trägt. Yannik Seemann hat diese Metapher quasi selbstreflexiv umgesetzt. Drei Personen stützen bemüht eine tragende Säule, die ohne ihren Kraftaufwand einzustürzen droht. Zwei ältere Damen laufen zufällig vorbei und bleiben stehen: „Ist doch schön, wenn da endlich mal etwas Farbe raufkommt.“ Seemann findet, dass es eigentlich nur zwei Reaktionen gibt: „Sieht gut aus und hoffentlich bleibt das auch so.“



Fotoquelle: Oli Mammen

Auch Fadi Matouk und die Pfadfinder:innen von Scout Spirit haben sich am kooperativen Kunstprojekt beteiligt.

Im Unterbau des Rathauses

Gegenüber vom heutigen Neustadt Centrum wurden 1989 die Bauarbeiten zum Rathaus von Halle-Neustadt begonnen. Als es dann stand, brauchte es keiner mehr. Denn im Jahr der deutschen Wiedervereinigung erfolgte auch die Eingemeindung von Halle-Neustadt. Das Landesvermessungsamt nutzt inzwischen die Räumlichkeiten. Im Unterbau des Rathauses befindet sich die Passage 13.

Geht es nach Willen der Stadt, soll das Netzwerk der Passage 13 bei der Aufwertung des Zentrums aktiviert und eingebunden werden. Dazu hat der Träger der Passage 13, der Verein Kulturbühne Neustadt, zusammen mit der Freiraumgalerie und zwei Designerinnen aus Hannover, das sogenannte Passagemanagement ins Leben gerufen. „Es geht darum, die Neustädter Passage als spannenden Begegnungsort zu etablieren“, meint Olaf Brand von der Kulturbühne Neustadt. Hoffnung wolle man verbreiten und einen positiven Imagewandel anstoßen. Das betreffe nicht nur die Außenwahrnehmung, sondern auch das Bild, das die Bewohner:innen von sich und dem Stadtteil haben.

Dabei hatte man zunächst Bedürfnisse aus der Bevölkerung eruiert und die verschiedenen Gewerbetreibenden in der Neustädter Passage mit ins Boot geholt. Als Kritikpunkte wurden dabei immer wieder auch die fehlende Sicherheit, Sauberkeit und Aufenthaltsqualität genannt. Dass es an Letzterem mangelt, liegt besonders an einer gefiederten Zeitgenossin: der Taube. Einst stolzes Stadtwappen von Halle-Neustadt ist die Taube mittlerweile zum Symbol der Verwahrlosung verkommen. Vor allem die leerstehenden Hochhaus-scheiben nutzen Tauben als Brutplätze. Dass dort die Tauben nisten, lässt sich baulich nicht vollständig verhindern. Ein ganzer Katalog an Maßnahmen wäre stattdessen erforderlich: regelmäßige Nassreinigungen, Taubenabwehr an den Gebäuden und die Sensibilisierung der Passant:innen. Tauben zu füttern ist schließlich kein Naturschutz. Auch ein Taubenschlag in einer der Scheiben wäre denkbar. Dort könnten die Eier gegen Attrappen ausgetauscht und die Taubenpopulationen tierschutzgerecht eingedämmt werden. Doch dafür bräuchte es Freiwillige. Das andere Problem: Die Maßnahmen müssen alle gleichzeitig angegangen werden, damit sie wirken. Um dies zu erreichen, wurden verschiedene Entscheidungsträger der Stadt an einen Tisch geholt, damit sie die Probleme vor Ort erkennen und einen Aktionsplan entwickeln. „Die Aufwertung der Neustädter Passage soll ernst genommen werden“, findet Hjördis Hoffmann von der Freiraumgalerie. Vielen fehle das Bewusstsein, dass die Neustädter Passage das Zentrum des Stadtteils bildet.

Die Zusammenarbeit im Passagemanagement gestaltet sich kooperativ. Jeder Partner bringt dabei seine Expertise ein. Die Kulturbühne Neustadt bemüht sich in erster Linie, die Passage 13 als Kulturzentrum und Ort der Begegnung sicherzustellen. Gemeinsam mit der Pfadfindergruppe Scout Sprit wird eine brachliegende Wiesenfläche in der Albert-Einstein-Straße für

Freizeitangebote genutzt. Sitzmöbel wurden gezimmert und Hochbeete bepflanzt. Die Fläche soll auch den Passant:innen der Neustädter Passage zugutekommen. Außerdem wird die Stadtverwaltung entlastet, die nicht mehr für die Pflege der Grünfläche aufkommen muss. Dazu wurde eine Vereinbarung mit dem zuständigen Grünflächenamt getroffen. Doch hinsichtlich der Langfristigkeit der Nutzung bestehen Zweifel. Dieses Jahr soll eine auffällige Fußgängerunterführung in der Nähe abgerissen werden. Das Passagemanagement fürchtet, dass dann Baufahrzeuge auf der Grünfläche abgestellt werden. Ausschließen will das die Stadt nicht. Es sei schließlich ausreichend Platz auf der Grünfläche vorhanden.

Des Weiteren bietet die Passage 13 niedrigschwellige Beratungsangebote. Seit einigen Jahren gibt es in Halle-Neustadt den sogenannten Verfügungsfonds. Der Fördertopf aus Mitteln der Städtebauförderung ermöglicht Vereinen, Initiativen aber auch Bewohner:innen, für kleinere Projekte wie Straßenfeste oder Konzerte Zuschüsse in Höhe von bis zu 5.000 Euro zu erhalten. Allerdings monieren viele Interessenten, dass der bürokratische Aufwand zu hoch sei. Bei der Antragstellung zu beraten, genau darin besteht auch eine Aufgabe des Passagemanagements. Unter anderem konnte dadurch eine Wanderausstellung im öffentlichen Raum mit Bildern von Kindern und Jugendlichen aus einem Kunstprojekt realisiert werden. Die dreidimensionalen Ausstellungsmodule wurden dabei vom Designbüro „Wert der Dinge“ aus Hannover entwickelt. Das Kollektiv besteht aus den beiden Absolventinnen der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, Jessica Grömminger und Lena Hoppe, die als weitere Partner das Passagemanagement ergänzen. Durch gemeinsame Bauaktionen mit Kindern und Jugendlichen wurden kleinteilige temporäre Stadtmöbel wie ein Bühnenpodest sowie verschiedene Sitzgelegenheiten geschaffen. Mit einem mobilen Pop-Up-Café waren die Designer:innen in der Neustädter Passage unterwegs, haben Snacks und Heißgetränke angeboten und versucht, unverfänglich mit den Menschen im Quartier ins Gespräch zu kommen. Die Partner im Passagemanagement würden gerne dauerhaft eine Kantine in der Passage etablieren, in der ein günstiges Mittagessen, kulinarische Themenabende und Koch-Workshops angeboten werden können. Doch bislang konnte dafür noch kein Betreiber gefunden werden. Zugleich stellt sich die Platzfrage. Denn obwohl es ausreichend große freistehende Räumlichkeiten gibt, scheuen sich die Eigentümer, eine Zwischennutzung zuzulassen, aus Sorge potenzielle Investoren zu verprellen.

Für die Stadt hat zur Aufwertung des Stadtteilzentrums die Sanierung und Wiederbelebung der Hochhaus-scheiben höchste Priorität. Doch um allein alle drei leerstehenden Hochhaus-scheiben in Schwung zu bringen, müsste ein dreistelliger Millionenbetrag aufgebracht werden. Und wegen erhöhter Baukosten und Zinsen schießt das Investitionsvolumen in die Höhe. Insofern verwundert es nicht, dass kleinteiligen Maßnahmen wie etwa dem Passagemanagement zunehmend eine größere Bedeutung zukommt. Zugleich fungiert das Passagemanagement als Scharnier zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft. Das Passagemanagement verfügt selbst über keine Investitionsmittel und die langfristige



Verstetigung des Projekts ist ungewiss. Zwar plant die Stadt, das Passagemanagement für die kommenden Jahre neu auszuschreiben, die bisherige Förderung lief jedoch Ende letzten Jahres aus. Zudem gibt es niemanden, der auch als Person für das Passagemanagement sichtbar nach außen auftritt.

Mit fehlender Sichtbarkeit beziehungsweise einem erkennbaren Profil kämpft auch die Passage 13. Fragt man deren Leiter Olaf Brand, die Passage 13 in eigenen Worten zu beschreiben, so gerät er ins Stottern. Die Passage 13 bietet Sport und Sprachkurse, Sozialberatung und betreut in einer Gemeinschaftsschule das Nachmittagsangebot. Die Passage 13 bietet von allem etwas. Sie ist die eierlegende Wollmilchsau der Neustadt. Laut Brands Auffassung müsste sich die Passage 13 einfach noch mehr etablieren. Und das braucht Zeit, damit die Menschen aus der Nachbarschaft die Angebote und Möglichkeiten stärker nutzen oder sich mit eigenen Ideen einbringen.

In der Zwischenzeit hat man erstmal die eigenen Räumlichkeiten auf Vordermann gebracht. Neuer Fußboden wurde verlegt und in der Decke eine neue Beleuchtung installiert. Ein kleines Café und zusätzliche Schulungsräume wurden eingerichtet. Auch ein Filmlabor mit leistungsstarkem Schnittrechner wurde geschaffen. Dafür gab es umfangreiche Fördermittel. Allein für die digitale Ausstattung wurden etwa 80.000 Euro vom Smart City Programm der Stadt zur Verfügung gestellt. Ein digitales Bildungszentrum soll die Passage 13 werden. Damit das alte und neue Angebot unter einem Dach Platz findet, wurde zusätzliche Bürofläche im Obergeschoss der Neustädter Passage angemietet. Am 15. November erfolgte die feierliche Einweihung. (jh)

Neuaufgabe

Stadtführer Halle-Neustadt erschienen

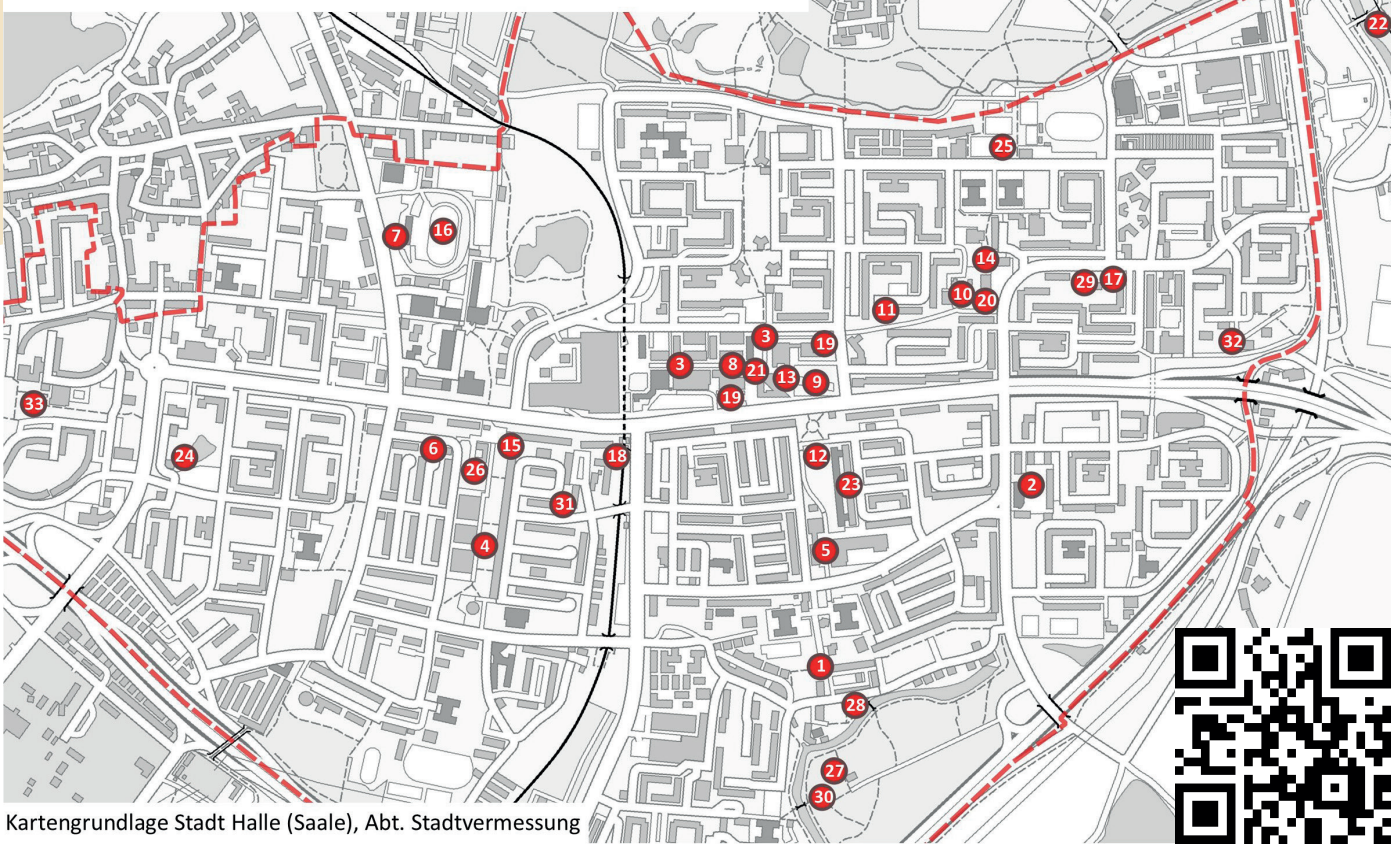


Sie hat ihn bereits. Sylvia Schneider hatte unser Preisträtsel in der Ausgabe 02/2024 richtig gelöst und bekam von uns zur Belohnung den Stadtführer während der Einweihung der 48 Säulen im vergangenen September überreicht. Auch in dieser Ausgabe gibt es wieder ein Preisträtsel – mehr Informationen hierzu erhalten Sie auf Seite 16. Die richtige Antwort für unser Preisträtsel im Februar 2024 war im Übrigen: die Magistrale, Höhe Schwimmhalle mit Blick auf den Block 10. Die Personen, die wir im Bilderrätsel unserer Jubiläumsausgabe im Juli 2024 gesucht haben waren Fidel Castro und Erich Honecker. Herzlichen Glückwunsch an alle Gewinner:innen.

Wissen Sie bereits, wohin es im nächsten Urlaub geht: Spanien, Italien oder Ägypten? Für alle, die die Ferien lieber daheim auf Balkonien verbringen, gibt es jetzt die passende Urlaubslektüre. Denn zum 60-jährigen Jubiläum ist der Stadtführer für Halle-Neustadt in umfangreich überarbeiteter Neuaufgabe erschienen. Auf 200 Seiten informiert das im Mitteldeutschen Verlag publizierte Buch umfassend zur 60-jährigen Geschichte des Stadtteils – etwa in den Kategorien Einzigartiges, Verschwundenes und Neues. Auf fünf verschiedenen thematischen Routen können alteingesessene und neue Neustadt-Fans die Sehenswürdigkeiten des Quartiers auf eigene Faust erkunden. Der Neustadtführer kostet 16,00 Euro und ist online sowie in den Thalia-Filialen im Neustadt Centrum und am Hallenser Marktplatz erhältlich. (pm)

Ein Spaziergang durch Geschichte und Zukunft

geförderte, investive Projekte in der Neustadt seit dem Jahr 2000



Kartengrundlage Stadt Halle (Saale), Abt. Stadtvermessung

In unserer Ausgabe 10 (07/2024) haben wir auf Seite 8 zu den Städtebaufördermitteln seit 2020 berichtet. Leider hat sich hier der Fehler teufel eingeschlichen und die Tabelle hat nicht mit den Maßnahmen auf der Grafik zusammengepasst. Daher möchten wir hier den Fehler aus der letzten Ausgabe berichtigen.

Seit dem Jahr 2000 konnte eine Vielzahl an baulichen Projekten in Halle-Neustadt mit Mitteln der Städtebauförderung realisiert werden. Hierbei kam ein Gesamtvolumen von etwa 20,4 Millionen Euro zum Einsatz. Hinzu kommen Gelder für Konzeptionierung und Planung sowie organisatorische Maßnahmen wie das Quartiermanagement, Verfügungsfonds und Öffentlichkeitsarbeit. Unter Berücksichtigung dieser Anteile wurden seit 2000 ca. 35,5 Millionen Euro in Halle-Neustadt investiert. Weitere Informationen finden Sie unter <https://halle.de/leben-in-halle/stadtentwicklung/tag-der-staedtebaufoerderung>.

Nr. Maßnahme	Programm	Zeitraum
1 Passendorfer Schlosschen, Sanierung	Soziale Stadt	2002-2004
2 Feuerwache, Sanierung/Modernisierung	Stadtumbau Ost	2004-2005
3 Neustädter Passage mit Galerie, Sanierung/Neugestaltung, Frischemarkt, Umverlegung	Soziale Stadt, EFRE	2001-2006
4 Am Gastronom, Umgestaltung Freifläche	Soziale Stadt, EFRE	2001-2007
5 Am Treff, Umgestaltung Freifläche	Soziale Stadt, EFRE	2001-2007
6 Jugendfreizeitzentrum Schnatterinchen, Neubau	Soziale Stadt, EFRE	2001-2007
7 Stadion Burchsee/Sportflächen, Sanierung/Freiflächengestaltung	Soziale Stadt	2005-2007
8 Rampe zur Galerie, Neubau	Stadtumbau Ost	2007-2008
9 Skatepark, Neubau	Stadtumbau Ost, EFRE	2007-2009
10 Am Tulpenbrunnen, Freiflächengestaltung	Stadtumbau Ost, EFRE	2008-2009
11 Oleanderweg, modellhafter Wohnbau	Soziale Stadt	2008-2010
12 Schulgartenprojekt, Baumaßnahme	Soziale Stadt	2009-2010
13 Zentrum Neustadt, Beleuchtung	Soziale Stadt	2009-2010
14 Spielplatz Primelweg, Freiflächengestaltung	Soziale Stadt	2010
15 Spielplatz Schnatterinchen, Freiflächengestaltung	Soziale Stadt	2010
16 Stadion Neustadt, Sanierung, Grüne Tribünen, Naturrasenspielfeld	Soziale Stadt	2009-2011
17 Parkplatz Pustelblume, Freiflächengestaltung	Soziale Stadt	2011
18 Tunnelbahnhof Süd, Sanierung/Modernisierung	Soziale Stadt	2009-2012
19 Eingänge Zentrum Neustadt, Freiflächengestaltung	Soziale Stadt	2010-2012
20 Spielplatz Am Tulpenbrunnen, Sanierung/Freiflächengestaltung	Stadtumbau Ost, EFRE	2011-2012
21 Piazza, Sanierung/Freiflächengestaltung	Soziale Stadt	2007-2013
22 Brücke zur Peißnitz, Neubau	Stadtumbau Ost, EFRE	2012-2013
23 Übungswohnen, Baumaßnahme	Soziale Stadt	2013-2014
24 Spielplatz Am kleinen Teich, Neubau	Soziale Stadt	2014-2016
25 Leichtathletikaußenanlagen, Sanierung	Soziale Stadt	2015-2017
26 Quartiersspielplatz am Gastronom, Neubau	Soziale Stadt	2014-2019
27 Bolzplatz Südpark, Neubau	Soziale Stadt	2015-2018
28 Kleinkindspielplatz Kirchteich, Ersatzneubau	Soziale Stadt	2016-2019
29 Mehrgenerationenhaus Pustelblume, Umbau	Soziale Stadt	2017-2018
30 Quartiersspielplatz Südpark, Ersatzneubau	Soziale Stadt	2017-2019
31 Taubenbrunnen, Freiflächengestaltung	Soziale Stadt	in Umsetzung
32 Mehrgenerationenspielplatz Unstrutstraße, Neubau	Soziale Stadt	2018-2022
33 Gesundheitszentrum Am Niedersachsenplatz, Neubau	Stadtumbau Ost	in Umsetzung

Preisrätsel:

Buchstabensalat



Schaffen Sie es, mindestens zehn neue Wörter aus den obenstehenden Buchstaben zu bilden? Es müssen nicht alle Buchstaben verwendet werden. Jeder Buchstabe darf nur einmal benutzt werden.

Senden Sie Ihre Lösungswörter bitte an p.mueller@awo-spi.de. Unter allen Einsendungen verlosen wir zweimal ein Neustädter Überraschungspaket. Pro Teilnehmer:in ist immer nur ein Gewinn möglich. Eine Barauszahlung des Gewinns ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der 28. Februar 2025.

IMPRESSUM

Herausgeber: AWO SPI GmbH,
Quartiermanagement Halle-Neustadt
Redaktion: Johanna Ludwig (jl), Pauline Müller (pm),
Markus Müller (mm), Jacob Hanitzsch (jh)
Entwurf: Elina Waschke, Jacob Hanitzsch
Kontakt: j.ludwig@awo-spi.de, p.mueller@awo-spi.de
Telefonnummer: 0345 68 69 48 294

Beiträge für die **nächste Ausgabe** können bis zum 30.04.25 eingereicht werden.

Gefördert von

hallesaale
HÄNDEICHT



Elektronische Zeitung

Jede Ausgabe der HANEUigkeiten können Sie auch online lesen. Scannen Sie dafür den unten stehenden QR-Code oder besuchen Sie die Website des Quartiermanagements Halle-Neustadt unter quartiermanagement.spi-ost.de



HV8

www.blauer-engel.de/uz195

